

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



BAHODIR SIDIKOV

Zwischen Bourdieu und postkolonialer Theorie
Zur Analyse postsowjetischer Schulbücher für das Fach Geschichte
(am Beispiel Aserbaidschans)

XXX. Deutscher Orientalistentag
Freiburg, 24.-28. September 2007
Ausgewählte Vorträge
Herausgegeben im Auftrag der DMG
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92902>
ISSN 1866-2943

Dr. Bahodir Sidikov
Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung,
Braunschweig
b.sidikov@web.de

**Zwischen Bourdieu und postkolonialer Theorie:
Zur Analyse postsowjetischer Schulbücher für das Fach Geschichte**
(Am Beispiel Aserbaidshans)*

Historiker und Herrscher in autoritären Gesellschaften: eine Einbahnstraße?

Selbst heute noch findet sich bei manchen europäischen Berufshistorikern die Vorstellung, ihre Kollegen aus autoritär regierten Gesellschaften wie dem postsowjetischen Raum seien nur gehorsame Befehlsausführer der Herrschenden. Diese Vorstellung – eher ein Zerrbild als Realität – speist sich zumeist aus der Beschäftigung mit der sowjetischen Geschichtsschreibung.¹ Die in diesem Zusammenhang postulierten Erkenntnisse werden oft undifferenziert auf postsowjetische Historiographien übertragen.

Gewiss wirken die in postsowjetischer Zeit zu beobachtenden Ansätze in Theoriebildung, verwendetem Methodenkanon, sowie die gewonnenen Erkenntnisse und herauspräparierten Traditionen wie Relikte einer alten Zeit – zwar radikal in normativer Hinsicht umgewertet, aber immer noch existent. Es entsteht bisweilen auch der Eindruck, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion würden in den Historiographien der Nachfolgestaaten sowjetische Traditionen das eigene Überleben feiern. Dass die inneren Kämpfe, die inhaltlichen und thematischen Differenzierungen, Diskussionen u. ä., die in der dortigen Historikerzunft zwei-

* Der Aufsatz präsentiert vorläufige Ergebnisse meines von der Gerda Henkel Stiftung finanzierten Forschungsprojekts „Nation schreiben, Nation erfinden? Geschichtskonstruktion und Nationsbildung in Schulbüchern für das Fach Geschichte für die 7. bis 11. Klasse im postsowjetischen Aserbaidshans, Kasachstan und Usbekistan“.

Für anregende und aufregende Diskussionen über postkoloniale Theorie und Bourdieus Feldtheorie, sowie zahlreiche kritische Feedbacks während der Arbeit am vorliegenden Aufsatz gilt mein besonderer Dank Marcus Held, Graduiertenkolleg „Weltgesellschaft – Herstellung und Repräsentation von Globalität“, Bielefeld/Berlin. Ausdrücklich bedanke ich mich bei meinen aserbaidshansischen Freunden und Kollegen Fikret Shabanov, Arif Yunusov und Toğrul Juvarlı, die mich während meiner beiden nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht schwierigen Forschungsaufenthalten in Aserbaidshans 2004 und 2007 stets mit Rat und Tat unterstützt haben.

¹ Eine fundierte Analyse der Geschichtsschreibung in der UdSSR s. in Hösler (1995).

felsohne stattfinden, nicht an die gedruckte Oberfläche gelangen bzw. von der politischen Macht unterdrückt werden, zementiert das westliche Zerrbild noch zusätzlich.

Im Folgenden möchte ich auf das Zusammenspiel zwischen Historikern und Herrschern in autoritär regierten postsowjetischen Gesellschaften am Beispiel Aserbaidshans eingehen. Dabei werden die Instrumentarien zur Erforschung dieses Zusammenspiels vorgestellt. Es soll gezeigt werden, wie wenig Anhalt diese Zerrbilder an der Realität haben. In den Vordergrund meiner Untersuchung möchte ich einen sehr spezifischen Bereich der Historiographie schieben, nämlich die Schulbuchschreibung für das Fach Geschichte.

Einem kritischen Leser drängt sich sofort die Frage auf, warum gerade dieser Bereich und nicht andere?

Meine Entgegnung würde mit dem Verweis darauf beginnen, dass sich diese Schulbücher für die Beleuchtung des Themas besonders gut eignen, wenn folgendes bedacht wird: Die Schulbuchschreibung stellt einen Bereich dar, der vor dem Zugriff und der Einmischung der Staatsmacht bzw. seiner Ideologieorgane am wenigsten geschützt ist. Anhand dieses Bereiches kann gezeigt werden, dass das Zusammenspiel zwischen Historikern und Herrschern eben *nicht* eine Einbahnstraße ist. Auch dann nicht, wenn die Schulbücher – insbesondere für das Fach Geschichte – von der Staatsführung als ein Medium und Instrument der Nations- und Staatsbildung bzw. Staatsideologie benutzt und infolge dessen streng überwacht werden. Für westliche Kollegen ist aber der letzte Punkt zumeist ein Anker für die irriige Annahme, es herrsche eine totale Kontrolle seitens des Staates und folglich könne es in diesem Bereich überhaupt keine Autonomie des Historikers geben. Im Folgenden werde ich mich bemühen zu zeigen, warum dies eine falsche Annahme ist, und dies anhand empirischer Forschung zu belegen versuchen.

Die hier präsentierten Überlegungen stellen vorläufige Ergebnisse eines Forschungsaufenthalts in Aserbaidshans dar. Sie zeigen, wie die Herrscher und ihre Historiker in einem vielfältigen und komplementären Wechselverhältnis zueinander stehen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Fragen der Staats-, Nationsbildung und -erfindung, sowie der Legitimität der neuen Gesellschaftsordnung.

Theorierahmen

Im Folgenden versuche ich einen Theorierahmen zu formulieren, um Instrumentarien zweier unterschiedlicher Theorieansätze zu einem integrativen Forschungsprogramm zusammenzuführen. Ein Theorierahmen stellt aber keine Metatheorie dar; denn während die Metatheorie

eine Theorie über Theorien ist, in der die übergeordneten konstitutiven Bedingungen bestimmt werden, die Theorien erfüllen müssen, ist der hier präsentierte Theorierahmen instrumentell und inhaltlich ausgerichtet.

Die Notwendigkeit der Entwicklung eines solchen integrativen Forschungsprogramms ergab sich aus den Vorbereitungen auf die Feldforschung. Wie es sich herausstellte, geriet der traditionelle Methodenkanon der „klassischen“ Schulbuchforschung schnell an seine Grenzen. Das in der Schulbuchforschung vorherrschende Paradigma der Textanalyse erwies sich als ungeeignet, das komplexe Bild dessen aufzudecken, wie Historiker und Herrscher im zu untersuchenden Bereich miteinander interagieren.

Aus diesem Mangel heraus schlage ich eine Erweiterung des klassischen Methodenkanons hin zu einem „neuen“ Forschungsprogramm vor. Tragende Elemente sind dabei auf der einen Seite die Feldtheorie des französischen Soziologen Bourdieu² und auf der anderen die postkoloniale Theorie.³ Sie geben m. E. dem Forscher feinere und präzisere Untersuchungsinstrumente in die Hand.

Es geht bei meinem Vorschlag nicht um eine „Synthese“ der beiden Theoriegebäude. Ihre Disparität ist zu groß, als ein solches Unterfangen Aussicht auf Erfolg hätte. Vielmehr möchte ich zeigen, dass die beiden Theorien innerhalb eines integrativen Forschungsprogramms jeweils ihren Teil zur Ergebnisformulierung beitragen können. Wie sich zeigen wird, verhalten sich die gewonnenen Teilergebnisse komplementär zueinander.

Wie sieht dies in der praktischen Umsetzung aus? Ich werde versuchen, in einem ersten Zugriff das Zusammenspiel zwischen Historikern und Herrschern mit Hilfe einer feldtheoretischen Analyse zu beleuchten. Im Fokus der Untersuchung steht zunächst die Frage, wie sich das Zusammenspiel zwischen zwei Feldern – dem Feld der Schulbuchschreibung (im Weiteren das historiographische Feld) und dem politischen Feld (Feld der Macht) – gestaltet.

Doch reicht dies m. E. *noch* nicht aus. Aus der Gemengelage der beiden Felder ergeben sich Diskurse, die sich in den Schulbüchern niederschlagen. Diese Diskurse können aber mit einer Feldanalyse nicht erfasst werden und bedürfen so einer gesonderten Behandlung.

Daher muss sich ein weiterer Schritt anschließen. Um diesem blinden Fleck Abhilfe zu leisten, schlage ich vor die Instrumentarien der postkolonialen Theorie zu nutzen. Dies ermög-

² Vgl. Bourdieu (1995), Bourdieu (1997), Bourdieu (1998a), Bourdieu (1998b), Bourdieu (2001), Bourdieu (2004).

³ So z. B. Gandhi (1998), Moore-Gilbert (2000), Conrad & Randeria (2002), Mar Castro Varela & Dhawan (2005).

licht, gezielt auf die Diskursinhalte in den Schulbüchern einzugehen. Aufgrund der Anlage des Themas werde ich mich auf die geführten Diskurse über die Entstehung und Vergangenheit der Nation konzentrieren. In diesen schlagen sich nach meiner Einschätzung sowohl die Bemühungen der Staatsführung um die Staats- und Nationsbildung, wie auch die Interessen der Historiker nieder. Diese Einschränkung speist sich aus der Beobachtung, dass Schulbücher für das Fach Geschichte *das* Gebiet darstellen, in dem die Geschichtswissenschaften direkt und intensiv auf die politische Herrschaft treffen. Durch die Analyse der Diskurse wird sodann das Verhältnis von Historikern und Herrschern anhand der inhaltlichen Füllung und Gestaltung der Schulbücher zugänglich und abbildbar.

Wie oben schon angedeutet wurde, ist im Rahmen des integrativen Forschungsprogramms eine Zusammenschau der Ergebnisse aus den beiden Teilanalysen unabdingbar. Das Verfahren insgesamt führt zu einem neuartigen Gesamtbild des Zusammenspiels zwischen Historikern und Herrschern. Dadurch wird es zum einen möglich sein, sowohl das wechselvolle Zusammenspiel von beiden Feldern, wie auch die dazu gehörigen Diskurse gemeinsam in den Blick zu nehmen. Diese Vorgehensweise macht es möglich – vielen Meinungen zum Trotz – zu zeigen, dass sich das besagte Zusammenspiel *auch* auf das politische Feld auswirkt.

Postkoloniale Theorie und postsowjetischer Raum

Während sich nach meiner Einschätzung die Anwendung von Bourdieus Feldtheorie – zwar auf dem europäischen „Boden“ entwickelt und zumeist auf diesen angewandt – auf den postsowjetischen Raum eher unproblematisch gestalten dürfte, steht dies in Bezug auf die postkoloniale Theorie noch in Frage. Im Folgenden möchte ich kurz für ein solches Vorgehen ein Argument ins Feld führen.⁴

Der Zusammenbruch der Sowjetunion hat eine ähnliche Situation in den Nachfolgestaaten hinterlassen, die auch aus postkolonialen Gesellschaften des Nahen Ostens, Afrikas und Lateinamerikas bekannt ist. Wodurch zeichnet sich diese Situation aus? Kennzeichnend ist eine eingetretene Identitätskrise, die dadurch entsteht, dass weiten Teilen der Bevölkerung und der Staatsführung einer ehemaligen Kolonie – aus welchen Gründen auch immer – eine Fortführung der von der imperialen Macht erfundenen und aufgezwungenen Identität(en) teilweise oder gänzlich unmöglich erscheint.

⁴ Für eine ausführliche Begründung und Auseinandersetzung kann ich im Moment nur auf eine im Entstehen begriffene Schrift von mir verweisen.

Aserbaidsschan von heute befindet sich in einer ähnlichen Situation. Es trägt bisweilen die gleichen Signaturen wie eine postkoloniale Gesellschaft. Die strukturanalogen Folgeprobleme lassen sich gut beobachten. Aufgrund dessen legt es sich nahe, das Instrumentarium der postkolonialen Theorie auch im Fall von Aserbaidsschan anzuwenden. Dies möchte ich kurz an einem Beispiel erläutern.

Es wird zwar die Bezeichnung „Aserbaidsschan“ für das Land akzeptiert, das in seinen heutigen Grenzen und Gestalt während der Sowjetunion entstanden ist. Doch auffälligerweise tun sich viele Einwohner mit der Bezeichnung „Aserbaidsschaner“ schwer.⁵ Viele halten diese für eine von Stalin erfundene (*Fremd*) Benennung. Nach ihrem Empfinden trägt diese Bezeichnung der ethnisch vielfältigen Zusammensetzung des Landes nicht genügend Rechnung. Denn als Aserbaidsschaner werden alle Bürger des Landes unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft genannt. Der türkischstämmige Bevölkerungsteil, der die Mehrheit der Einwohner des Landes stellt, hätte im Unterschied zu anderen Ethnien des Landes (Lesgier, Talyschen, Kurden, Russen etc.) keine Eigenbezeichnung.⁶ Auch in den von mir vor Ort geführten Interviews kam die dahinter stehende Problematik der Identitätsfundierung zum Ausdruck. Immer wieder wurde ich gefragt: „Wieso hat die „Titularnation“ keine Bezeichnung? Wie sollen wir uns nennen?“⁷

Nicht zuletzt wird an diesen oder ähnlichen Formulierungen deutlich, wie es um die Frage nach der Identität, die ein zentrales Moment des Staats- und Nationsbewusstseins in Aserbaidsschan darstellt, bestellt ist. Soviel ist allerdings schon deutlich: Die sich breit machende Identitätskrise ist dem Umstand des Zusammenbruchs der ehemaligen Sowjetunion geschuldet. Allerdings wurde sie durch das Handeln der politischen Eliten und einheimischen Historiker noch verschärft.

Historiker, wie auch politische Eliten sind bemüht dies zu verschleiern. Vielmehr sind sie daran interessiert durch die Schaffung von hybriden Strukturen und Diskursen eine Identitätsstabilisierung herbeizuführen. Solche Bemühungen bekommen erst im Lichte der postkolonialen Theorie scharfe Konturen. Erst dadurch werden sie aber, so möchte ich meinen, der Untersuchung zugänglich. Doch wenden wir uns zunächst der Feldanalyse zu.

⁵ Junusov 2007, 196-198.

⁶ Gusejnova 2006, 113, FN 14.

⁷ Interview mit Aydın Aslanov vom 16.10.2007.

Historiographisches Feld und politisches Feld

Im Anschluss an Bourdieu soll untersucht werden, wie sich Handlungen und Vorstellungen von Historikern mit Blick auf das politische Feld⁸ erklären lassen. Unabhängig davon muss aber auch der Frage nachgegangen werden, welche Stellung das historiographische Feld innerhalb des politischen Feldes einnimmt.⁹

Drei „notwendige und notwendigerweise zusammenhängende Vorgehensweisen“¹⁰ ergeben sich damit für den weiteren Gang der Untersuchung. Erstens wird die Verortung des historiographischen Feldes innerhalb des politischen Feldes zu erörtern sein. Zweitens gilt es sich mit der inneren Struktur des historiographischen Feldes vertraut zu machen. In einem dritten Schritt müssen die Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien selbst, also der Habitus der Historiker, in den Blick genommen werden.

Ob und wie die vom politischen Feld ausgehenden Brechungen der Autonomie des historiographischen Feldes stattfinden, wird durch die Untersuchung der Stellungen der Akteure und ihrer Relationen im historiographischen Feld zu leisten sein. Es ist schon hier zu vermuten, dass die Brechungseffekte und die dahinter stehenden Zwänge, die vom politischen auf das historiographische Feld ausgeübt werden, nicht direkter Art sind.¹¹ Vielmehr finden sie – entgegen der langläufigen Meinung – mittels feldspezifischer Institutionen, Regeln und Regularitäten statt. Unterschiedliche Zwänge des Feldes der Macht werden so ins historiographische Feld „übersetzt“ und in diesem umgesetzt.

Es legt sich daher nahe davon auszugehen, dass die Themenwahl, Inhalte und deren Gewichtung nicht direkt vom politischen Feld, sondern durch die im historiographischen Feld tätigen Akteure und Institutionen bestimmt werden. Wie dies in der Praxis geschieht, wird anhand der Betrachtung der im historiographischen Feld eingenommenen Stellungen von Akteuren und deren Relationen ersichtlich. Aus der Verschiebung der Relationen im Feld lassen sich spezifische Feldfunktionen und -logiken, sowie deren Regeln und Regularitäten ausmachen. Die Formationsbedingungen des historiographischen Feldes lassen sich allerdings erst dann untersuchen, wenn die Stellungen der Akteure in den beiden Feldern in Relation zueinander gesetzt werden.

⁸ Vgl. dazu Bourdieu 2001.

⁹ Bourdieu geht von einer Verhältnisbestimmung des politischen Feldes als Makrokosmos zum historiographischen Feld als Mikrokosmos aus (vgl. Bourdieu 1997, 36). Ob dies für Aserbaidschan zutrifft, wird zu klären sein.

¹⁰ Bourdieu 1997, 35-36.

¹¹ Vgl. Bourdieu 1998a, 19; Bourdieu 1997, 43-44.

1. Kennzeichnend für das historiographische Feld in Aserbaidshan ist die Gemengelage von Akteuren und Institutionen. Alle Akteure sind ausnahmslos in einem festen Angestelltenstatus – selbst diejenige von alternativen westlich gesponserten Schulbüchern. Sie bekleiden Stellungen bei unterschiedlichen, aber immer staatlichen Institutionen. Freischaffende Autoren gibt es nicht. Das politische Feld gewährt bzw. gewährleistet durch diese Besetzungspolitik einen bestimmten finanziellen Schutz vor den Marktgesetzen.

Diese Konstellation zeigt, dass das politische Feld Möglichkeiten hat, Druck auf das historiographische Feld auszuüben und die Staatsräson betreffende Zwänge durchzusetzen.¹² Bei dieser zunächst eindeutig zugunsten des politischen Feldes erscheinenden Machtverteilung wäre als Konsequenz von einer homogenen Struktur der Akteure im historiographischen Feld auszugehen. Dem steht aber eine berufliche heterogene Verteilung der Akteure entgegen: neben Berufshistorikern gehören Orientalisten, Hochschulpädagogen, Schullehrer und Methodologen zum Feld.

Nicht zuletzt darum erscheint es sinnvoll die feldspezifischen Akteure mit ihrer Verwurzelung in den Institutionen vorzustellen, um so die Analyse der inneren Struktur des historiographischen Feld in Gang zu setzen (in alphabetischer Reihenfolge):¹³

1. Əlişova, Həcər (10) – Schullehrerin für das Fach Geschichte der Z. Məmmədov Mittelschule Nr. 171 im Xətai Rayon der Stadt Baku;
2. Əliyev, Rəhim (7, 10, 11) – *Wissenschaftlich*: Dr. hist., ehem. Dekan der Historischen Fakultät der Staatlichen Pädagogischen Universität Aserbaidshans. *Politisch*: „Ermenistaner“;
3. Hüseynov, Ağası (11) – Direktor der M. Bayramov Schule Nr. 196 in Hövsanı (ein Vorort von Baku);
4. Mahmudlu, Yaqub (7, 8) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., Direktor des Instituts für Geschichtswissenschaft, Inhaber des Lehrstuhls für Altertumsgeschichte und Geschichte des Mittelalters an der Staatlichen Universität zu Baku, sowie Dekan der dortigen Histo-

¹² Vgl. Bourdieu 1998a, 48.

¹³ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Mitautorenschaft für die jeweilige Klassenstufe. Die Bezeichnungen „Ermenistaner“ und „Nachitschewaner“ beziehen sich auf die zwei einflussreichen informellen Netzwerke, aus denen sich Eliten des Landes rekrutieren und im Punkt der Bewertung des informellen politischen Kapitals eine wichtige Rolle spielen werden (ausführlicher zu den Netzwerken s. Sidikov 2004a, Sidikov 2004b, Sidikov 2007). Auf Grund einer sehr heiklen politischen Situation konnte ich nicht mit allen Schulbuchautoren Interviews führen bzw. an eine Gesamtheit von relevanten Informationen gelangen.

- rischen Fakultät (1986-2003). Korrespondierendes Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften und Autor von mehr als 700 wissenschaftlichen Publikationen. *Politisch*: Mitglied des politischen Komitees der Regierungspartei „Yeni Azərbaycan“ und zugleich Parlamentsabgeordneter;
5. Məmmədov, İsaq (11) – *Wissenschaftlich*: Prof. em. Dr. hist., ehem. Rektor der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Nachitschewan (1978-1984), ehem. Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte an der Staatlichen Erdölakademie Aserbaidshans. *Wissenschaftlich-politisch*: Mitgliedschaft in mehreren Fachausschüssen der Staatlichen Universität Aserbaidshans, der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Nachitschewan, sowie der Staatlichen Verwaltungsakademie beim Präsidenten des Landes. 1997-2006 Vorsitzender des Referats für Geschichte des wissenschaftlich-methodologischen Ausschusses beim Bildungsministerium. *Politisch*: Ein Sohn von ihm ist mit einer Tochter des jetzigen Bildungsministers verheiratet, „Nachitschewaner“;
 6. Məmmədov, Xaqani (11) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., ehem. Lehrstuhlinhaber an der Staatlichen Verwaltungsakademie beim Präsidenten des Landes. *Politisch*: ab Oktober 2007 Leiter des Ağcabədi Rayons;
 7. Məmmədov, Süleyman (8, 9) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., seit 1989 Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte an der Staatlichen Pädagogischen Universität, Autor von mehr als 145 wissenschaftlichen Publikationen. *Wissenschaftlich-politisch*: Mitgliedschaft in mehreren Fachausschüssen der Staatlichen Pädagogischen Universität, des Instituts für Geschichtswissenschaft, des Instituts für Bildungsprobleme. *Politisch*: Mitglied der Regierungspartei „Yeni Azərbaycan“ und „Ermenistaner“;
 8. Məmmədova, Kifayət (10) – Schullehrerin für das Fach Geschichte;
 9. Məmmədova, Şərqiyyə (11) – Schullehrerin für das Fach Geschichte;
 10. Qaffarov, Tahir (11) † – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., Dozent an der Staatlichen Pädagogischen Universität, führender Mitarbeiter des Instituts für Geschichtswissenschaft. *Wissenschaftlich-politisch*: enger Vertrauter des Direktors des Instituts für Geschichtswissenschaft auf Grund der gemeinsamen Herkunft aus der Stadt Şəki im Norden des Landes;
 11. Qəndilov, Seyfəddin (Redaktion, 11) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr., Rektor und Inhaber des Lehrstuhls Geschichte der Staatlichkeit und gesellschaftlich-politischen Bewegungen und in Aserbaidshans an der Staatlichen Verwaltungsakademie beim Präsidenten des Landes. *Politisch*: Mitglied der Regierungspartei „Yeni Azərbaycan“;

12. Qocayev, Əkbər (7, 8, 9, 10, 11) – *Wissenschaftlich*: Leiter des Lehrstuhls für Geschichte und Vorsitzende des methodologischen Ausschusses an der modernen Heydər Əliyev Bildungseinrichtung (Schule der Elitenkinder). *Politisch*: Mitglied der Regierungspartei „Yeni Azərbaycan“ und „Ermenistaner“;
13. Piriye, Vaqif (8) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr., Inhaber des Lehrstuhls für Sozialkunde am Lehrerinstitut Aserbajdschans. Leiter der Gruppe „Geschichte der Städte Aserbajdschans“ (vormals „Geschichte Nachitschewans“) am Institut für Geschichtswissenschaft und seit 34 Jahren Mitglied der dortigen Promotions- und Habilitationskommission. Mitglied der Redaktion und einer der Autoren der Aserbajdschanischen Sowjetischen Enzyklopädie, der Aserbajdschanischen Enzyklopädie und der postsowjetischen 7-bändigen Geschichte Aserbajdschans. *Wissenschaftlich-politisch*: Mitglied des wissenschaftlichen Rates der Redaktion und einer der Autoren der Enzyklopädie Nachitschewans; 18 Jahre lang war P. wissenschaftlicher Sekretär und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Instituts für Geschichtswissenschaft; Autor von mehr als 120 wissenschaftlichen Aufsätzen und 10 Monographien;
14. Tağıyeva, Şövkət (10, 11) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der wissenschaftlichen Gruppe „Süd-Aserbajdschan“ am Institut für Geschichtswissenschaft. *Politisch*: Mitglied des Rates der nationalistischen Oppositionspartei „Müsavat“;
15. Vəliyev, Murad (11) – *Politisch*: „Ermenistaner“;
16. Vəliyev, Tofiq (9, 10) – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der slawischen Völker an der Staatlichen Universität zu Baku, Autor von mehr als 100 wissenschaftlichen Aufsätzen. *Wissenschaftlich-politisch*: Vorsitz bzw. Mitgliedschaft in 14 Fachausschüssen der Universität, der Akademie der Wissenschaften, des Instituts für Geschichtswissenschaft, Vorsitzender des Expertenrates beim Präsidenten des Landes für Geschichte und Politik;
17. Yusifov, Yusif (7) † – *Wissenschaftlich*: Prof. Dr. hist., führender Mitarbeiter des Instituts für Geschichtswissenschaft und Dozent an der Staatlichen Pädagogischen Universität.

Die Heterogenität der Akteure in Bezug auf die Berufsfelder setzt sich auch im institutionellen Teil des historiographischen Feldes fort. Neben dem A. Bakıxanov Institut für Geschichtswissenschaft, das im institutionellen Bündel aufgrund seines wissenschaftlichen Kapitals führend ist, und dem Z. Bünyadov Institut für Orientalistik der Nationalen Akademie der

Wissenschaften Aserbaidshans, sind staatliche Hochschulen (die Staatliche Verwaltungsakademie beim Präsidenten des Landes, die Staatliche Universität zu Baku und die Staatliche Pädagogische Universität) und eine Reihe von Mittelschulen, darunter die „moderne Heydär Äliyev Bildungseinrichtung“ vertreten. Letztere ist trotz ihres Namens nichts anderes als eine Mittelschule für Kinder der politischen Elite des Landes.

Der kurze Durchgang durch die personenbezogenen Daten zeigt, wie die Konstituierung des historiographischen Feldes sowohl in finanzieller und organisatorischer Hinsicht, als auch in Struktur und Form dem politischen Feld unterliegt.

Allerdings wird das historiographische Feld nicht *nur* auf offiziellem Wege in das politische Feld eingebunden. D.h. es muss in den Blick genommen werden, wie durch das Feld der Macht Mechanismen geschaffen werden, Akteure an sich zu binden. Außerdem muss untersucht werden, wie durch Etablierung von feldspezifischen Institutionen sich die Machtsphären aufbauen. Diverse „Spielregeln“, die sich auf informellen Wegen breit machen, erweisen sich für die Konstituierung und Formierung des historiographischen Feldes als bedeutend.¹⁴ Auf verschiedenen Wegen dringt dabei informelles politisches Kapital in das historiographische Feld ein (s. unten). Die Auswirkungen dieses Prozesses lassen sich in der Generierung von Wahrnehmungs- und Deutungsprinzipien in den Schulbüchern beobachten und nachweisen.¹⁵

2. Bei einem genaueren Blick auf die innere Struktur des historiographischen Feldes lassen sich erste Spuren der Strukturierung und Formation durch andere Kapitalarten als wissenschaftliche beobachten. Das Feld spannt sich dabei zwischen zwei Arten von Kapital, nämlich zwischen symbolischem und institutionalisiertem wissenschaftlichem Kapital,¹⁶ auf.

Zwei Kapitalarten sind dabei als feldspezifisch identifiziert worden. Zum einen ist es *symbolisches wissenschaftliches Kapital*. Unter symbolischem wissenschaftlichem Kapital werden diverse wissenschaftliche Verdienste im Feld und für das Feld, wie z.B. Entdeckungen, Publikationen, ausgebildeter Nachwuchs etc., subsumiert.¹⁷

Davon unterschieden ist *institutionalisiertes wissenschaftliches Kapital*. Institutionalisiertes wissenschaftliches Kapital äußert sich in der Besetzung von akademischen Posten und Mitgliedschaft in Fachausschüssen und -organen jeglicher Art. Beide Kapitalarten geben jeweils

¹⁴ Einen ähnlichen Prozess hat Bourdieu anhand der Felder von Bildung und Politik in seiner Studie „Der Staatsadel“ verdeutlichen können (Bourdieu 2004).

¹⁵ Da dies nicht der Gegenstand des Artikels ist, kann ich leider nur auf meine kommende Forschung zu diesem Punkt verweisen.

¹⁶ Vgl. Bourdieu 1998, 31-38.

¹⁷ Ebd.

die Verfügungsmacht über andere Akteure, sowie deren Stellungen, Einstellungen und Stellungnahmen im historiographischen Feld an. Beide Kapitalarten fungieren zugleich als Unterscheidungsprinzipien, mittels derer Akteure, Güter und Praktiken im historiographischen Feld verortet und dadurch bewertet werden können.

Für meinen Fall ist es sehr aufschlussreich, nicht nur die Stellungen der Akteure im Spannungsfeld der beiden Arten wissenschaftlichen Kapitals aufzuzeigen. Vielmehr ergibt sich ein spannendes Bild, wenn ihr wissenschaftliches Gesamtkapital in Korrelation mit ihrem jeweiligen politischen Gesamtkapital gebracht wird.

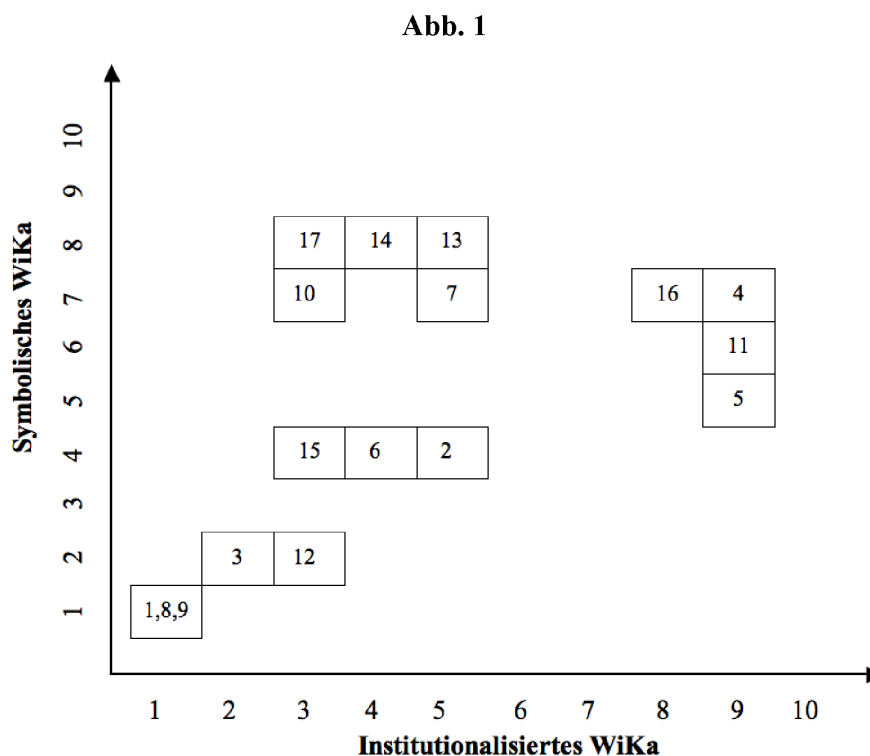
Politisches Kapital, über das die Akteure verfügen, gliedert sich wiederum in zwei Arten: *formelles* (Posten im politischen System, Mitgliedschaft in politischen Parteien und Organisationen etc.) und *informelles* (verwandtschaftliche Beziehungen, Zugehörigkeit zu informellen Netzwerken etc.). Auch für diese beiden Kapitalarten gilt, dass sie jeweils die Verfügungsmacht über andere Akteure, sowie deren Stellungen, Einstellungen und Stellungnahmen im Feld geben. Auch diese Kapitalarten fungieren zugleich als Unterscheidungsprinzipien, mittels derer Akteure, Güter und Praktiken im historiographischen Feld verortet und dadurch bewertet werden können.

Im Spannungsfeld der beiden politischen Kapitalarten (formelles und informelles politisches Kapital) erfolgt die Einbindung des historiographischen Feldes ins Feld der Macht. Durch die Korrelation der beiden Kapitalarten können die dem historiographischen Feld zugrunde liegenden und vom Feld der Macht ausgehenden Regeln und Regularitäten identifiziert werden.

Um diese abstrakten Gedanken anschaulicher zu gestalten, schlage ich jeweils drei zweidimensionale Koordinatensysteme (Angaben zu den jeweiligen Akteuren s. oben) vor. Zwischen den beiden Achsen (entspricht der jeweiligen Kapitalart) spannt sich das historiographische Feld auf. In diesen Koordinatensystemen können nun die Akteure verortet und ihre jeweilige gegenseitige Nähe bzw. Ferne dargestellt werden.

Für die Einordnung schlage ich eine Gewichtung auf einer Skala von 0 bis 10 vor, wobei die Extremen von 0/0 bzw. 10/10 nicht besetzt werden, weil im Falle von 10/10 von absoluter Feldbestimmung und im Falle von 0/0 von völliger Bedeutungslosigkeit auszugehen ist und keiner der untersuchten Akteure diese beiden extremen Positionen innehat. Ich orientiere mich bei der Bestimmung der Stellungen am stärksten Feldvertreter, wobei die Zuordnung die jeweilige Stellung in Tendenz zeigt. Je näher sich ein Akteur der Koordinate 10/10 annähert, desto höher ist seine Verfügungsmacht und Bestimmung über das Feld.

Das erste Koordinatensystem (Abb. 1) zeigt die Stellungen der Schulbuchautoren im Spannungsfeld der beiden wissenschaftlichen Kapitalarten (symbolisches wissenschaftliches Kapital: *symbolisches WiKa*, und institutionalisiertes wissenschaftliches Kapital: *institutionalisiertes WiKa*):

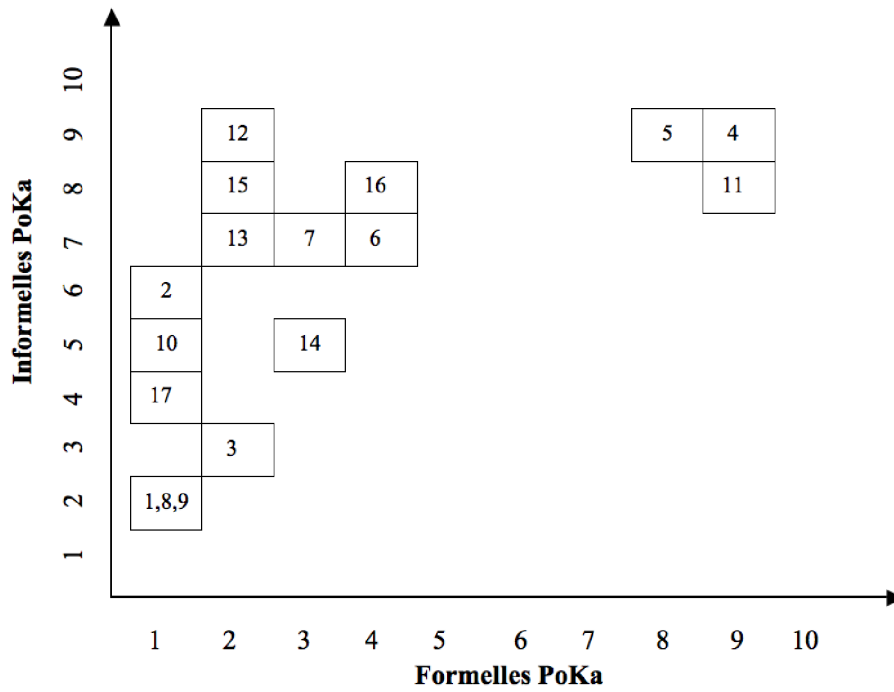


Es zeigt sich, dass nur wenige über ein Zugleich von hohem institutionalisiertem WiKa und symbolischem WiKa verfügen. Hingegen hat die Mehrheit von Schulbuchautoren ein mittleres institutionalisiertes WiKa und zugleich ein hohes symbolisches WiKa. Bei der Auswertung des Materials hat sich aber gezeigt, dass nicht die Akteure mit hohem symbolischem WiKa Feld bestimmend sind, sondern vielmehr diejenige mit hohem institutionalisiertem WiKa (Nr. 4, 5, 11 und 16). Zwar ist durch hohes symbolisches WiKa von einer Autonomie des historiographischen Feldes vom Feld der Macht auszugehen, doch die auf dem Feld vorherrschenden „Spielregeln“ leiten sich aus institutionalisiertem WiKa ab.

Die Berufung von Akteuren mit niedrigem symbolischem und institutionalisiertem WiKa (Nr. 1, 8, 9 und 3) dürfte wohl vom Wunsch der Feld bestimmenden Akteure geleitet worden sein, einen praktischen Bezug zum Praxisfeld Schule herzustellen. Bei der Betrachtung fällt zudem auf, dass es sich gerade bei diesen Akteuren um Frauen handelt. Dies überrascht insofern nicht, da hierin die späten Auswirkungen der von der Sowjetunion eingeleiteten Feminisierung des Bildungsbereiches zu sehen sind.

Werden nun die Akteure des historiographischen Feldes nach den beiden politischen Kapitalarten eingeordnet, so ergeben sich interessante Verschiebungen (s. Abb. 2).

Abb. 2



Durch diesen Befund deutet sich die konstatierte „informelle“ Einbindung des historiographischen in das politische Feld an. Die Berufung von Akteuren ins historiographische Feld erfolgt überwiegend über ihr informelles politisches Kapital (informelles PoKa). Darin ist zunächst ein wichtiger Unterschied zur sowjetischen Zeit zu sehen: das politische Feld zwingt den Historikern kein enges Korsett in Form formellen politischen Kapitals (Mitgliedschaft in der Partei, der Gewerkschaft, gesellschaftlichen Organisationen oder Besetzung von relevanten politischen Posten in der Zunft), sondern verfolgt einen „Kuschelkurs“ mit den Historikern.

Auffallend ist zudem, dass im historiographischen Feld informelles PoKa eine bestimmende Funktion hat, wie die Veränderung u.a. von Nr. 12 deutlich zeigt (vgl. Abb. 1). Eine deutliche Änderung der Zugehörigkeit zeigt sich auch bei Nr. 16, die aus der Feld bestimmenden Gruppe ins Mittelfeld zurück fällt.

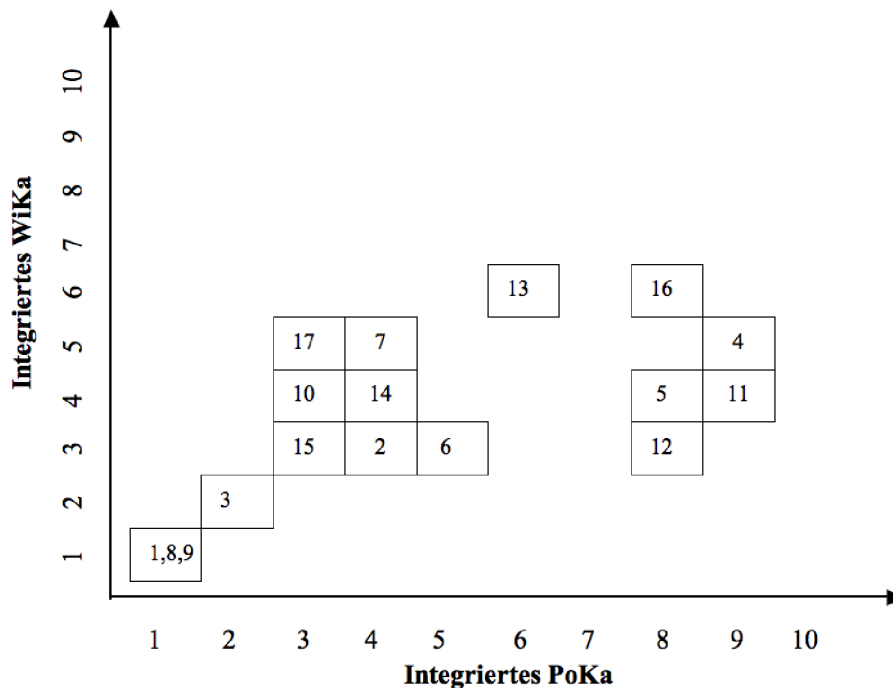
Informelles PoKa zeigt sich damit als eine für das historiographische Feld regulative und regulierende Kapitalart. So wird die Beobachtung gestützt, dass das historiographische Feld in Aserbaidschan insgesamt durch einen hohen Grad informellen PoKa bestimmt ist. Die Situation stellt sich damit folgendermaßen dar: Informelles PoKa ist nicht imstande die alleinige

Feld bestimmende Kapitalart zu werden. Seine Wirkmächtigkeit entfaltet es vielmehr im Zusammenspiel mit formellem PoKa.

Mit diesem feldspezifischen Zusammenspiel von informell-politischem und formell-politischem Kapital zeigt sich wiederum, dass nur wenige Akteure (Nr. 4, 5, 11) eine Verfügungsmacht über Akteure, sowie deren Stellungen, Einstellungen und Stellungnahmen im historiographischen Feld einnehmen können. Auf der einen Seite ist ein Traditionsabbruch zu konstatieren, aber auf der anderen wird doch eine gewisse Kontinuität zu den vormals vorherrschenden „Spielregeln“ des Zusammenspiels von historiographischem und politischem Feld in der Sowjetunion erkennbar.

Die soeben beschriebene Entwicklung wird aus dem dritten Koordinatensystem, in dem eine Korrelation von wissenschaftlichem und politischem Kapital (beide in integrierter Form) hergestellt wird, noch ersichtlicher. Interessant erweist sich die Verschiebung eines in Bezug auf sein wissenschaftliches Kapital unbedeutenden Akteurs (Nr.12) hin zu einem der Feld bestimmenden Akteure. Zwar deutete sich dies schon an (vgl. Abb. 2), wird aber erst jetzt in seiner vollen Bedeutung ersichtlich. Zugleich ist eine Konvergenzbewegung von wissenschaftlichem und politischem Kapital bei den Feld bestimmenden Akteuren zu beobachten.

Abb. 3



Vor allem fällt die prägnante Verschiebung der Stellung von Nr. 13 auf. Dieser Akteur tritt nun als ein Mittelglied zwischen den Feld bestimmenden Akteuren und dem Rest des Feldes in Erscheinung. Wie die Abb. 3 zeigt, fungiert politisches Kapital nun als eine Feld bestimmende Kapitalart, die das historiographische Feld in stärkerem Maße reguliert als wissenschaftliches Kapital.

Zwar zeigt sich die Struktur und Formation des historiographischen Feldes stark von politischem Kapital abhängig, doch auch in diesem Fall ist eine absolut bestimmende Funktion nicht festzustellen. Zwar hat es Auswirkungen auf die Gliederungsprinzipien des Feldes, aber es bildet nicht eine totalitäre Verfügungsmacht über Akteure, sowie deren Stellungen, Einstellungen und Stellungnahmen im historiographischen Feld aus, sondern ergänzt diese vielmehr. So ist in der Tat von einer informellen Einbindung des historiographischen Feldes in das politische auszugehen, da sich letzteres überwiegend in Form von informellem politischem Kapital in das historiographische Feld gelangt.¹⁸ So erweist sich das historiographische Feld als Mikrokosmos innerhalb des politischen Feldes als Makrokosmos.

3. In Bezug auf den Habitus als Handlungsmuster, Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien lassen sich folgende Beobachtungen machen:

a. Alle Akteure erfuhren in der Sowjetunion ihre Sozialisierung und Prägung. Sie vertreten dementsprechend den Habitus eines sowjetischen Historikers, wenn auch in normativer Hinsicht radikal umgewertet. Junge postsowjetische Autoren sind nicht vertreten;

b. Nr. 2, 5, 7, 12, 15 sind entweder in Armenien geborene bzw. aus diesem Land vertriebene Aserbajdschaner. Oder wie im Falle von Nr. 11 und 16 stammen sie aus dem armenisch besetzten Berg Karabach. Dieser überproportionale Anteil von Schulbuchautoren (also ca. ein Drittel aller Akteure), die persönliches Trauma erlitten haben dürften, spiegelt nicht nur die antiarmenische Stimmung und Einstellung der politischen Eliten wider, sondern auch die der aserbajdschanischen Gesellschaft insgesamt.

Als Fazit möchte ich vorläufig festhalten: Die am historiographischen Feld beteiligten Akteure konnten sich von den in der Sowjetunion bekannten Zwängen des politischen Feldes (zumeist in Form formellen politischen Kapitals) weitgehend emanzipieren, wurden aber mit

¹⁸ Gewiss würden andere Vergleiche von Kapitalarten untereinander, z.B. symbolisches wissenschaftliches Kapital vs. informelles politisches Kapital, noch mehr über die innere Struktur des Feldes Aufschluss geben. Leider ist dies im Rahmen eines Aufsatzes nicht möglich.

anderen Zwängen (zumeist in Form informellen politischen Kapitals) wieder ins Feld der Macht „integriert“.

Daneben tritt in postsowjetischer Zeit ein dritter Faktor zur Formierung und Strukturierung des historiographischen Feldes hinzu, der in der Sowjetunion nicht ins Gewicht fiel: die Gesellschaft selbst. Die Schulbuchautoren orientieren sich nun nicht nur an den Vorgaben des Feldes der Macht, die ohnehin nicht direkt ausgeübt werden, sondern auch an der Stimmungslage in der aserbaidischen Gesellschaft:

„Aserbaidischland lebt bereits seit 15 Jahren in einer Atmosphäre des Turkismus. Zuweilen erstarkt er, um dann wieder abzunehmen. Aber das Spannungsfeld der türkischen Welt mit seinen Vor- und Nachteilen ist immer präsent. Im öffentlichen Bewusstsein ist die türkische Version der Identität des Landes und seiner Geschichte dominierend. Das heißt, dass diejenigen, die Schulbücher schreiben, egal ob sie „Paniranisten“ (Vertreter der iranischen Version – B.S.)¹⁹ sind oder nicht, dieser Stimmungslage ohne langes Überlegen nachgeben...“²⁰

Schulbücher und postkoloniale Theorie

Mit der Feldtheorie ist es nicht möglich, die Auswirkungen des historiographischen Feldes auf das Feld der Macht, insbesondere im Bereich der Diskursformation, zu beschreiben. Die von der postkolonialen Theorie zur Verfügung gestellten Instrumentarien helfen dem „blinden“ Fleck Abhilfe zu leisten. Ich möchte dies an einem konkreten Beispiel veranschaulichen. Dem ist noch eine Beobachtung zur Genese der Schulbücher und der zugrunde liegenden Curricula voranzustellen.

Die inhaltliche Gestaltung der Schulbücher für das Fach Geschichte unterliegt rein formell der strengen staatlichen Kontrolle. Die Schulbuchautoren haben sich so bei der Konzipierung von Schulbüchern an die Vorgaben des vom Bildungsministerium erarbeiteten Lehrprogramms zu halten.

Doch erweist sich diese formelle Anforderung bei einem genaueren Blick als „*Scheinpraktik*“. Dies mag aufgrund der oben schon erwähnten informellen Einbindung des historiographischen Feldes ins Feld der Macht nun nicht mehr verwundern. Tatsächlich wurde die Erarbei-

¹⁹ Ausführlicher dazu Shnirelman 2001, 118-126.

²⁰ Interview mit Toğrul Juvarlı vom 08.10.2007. Die hier sich Bahn brechenden Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien des historiographischen Feldes müssten nun mit der inneren Struktur in Verbindung gebracht werden, was hier aber aus Platzgründen nicht geleistet werden kann.

tung des besagten Lehrprogramms und damit auch seine inhaltliche Ausgestaltung den Autoren selbst überlassen. Freilich geschieht dies immer noch – um jedenfalls den Anschein eines staatlichen Kontrollmusters zu wahren – im Rahmen eines beim Bildungsministerium angesiedelten wissenschaftlich-methodologischen Ausschusses. Zu dessen Mitgliedern gehören ohnehin die meisten Autoren. Obwohl eine erste Vorlage von zuständigen Mitarbeitern des Bildungsministeriums erarbeitet wird, zeigt die endgültige und rechtsverbindliche Ausformulierung deutlich die jeweilige Handschrift der Schulbuchautoren. Ausnahmen bilden Nr. 1, 8, 9, da sie nicht als Mitglieder dem o. g. Ausschuss angehören und keine Einflüsse aufs politische Feld für ihre Arbeit geltend machen können.

Es sollte sich aber vor Augen gehalten werden, dass die Arbeit der Gutachter, welche die endgültige Version des Lehrprogramms überprüfen, durch die reziproke Struktur von „Freundschaftsdiensten“ unterwandert wird. Die Gutachter werden aus dem Kreis der Fachkollegen rekrutiert und sollen eigentlich dafür sorgen, dass nichts „Unerlaubtes“ in die Schulbücher via das Lehrprogramm Eingang findet.

Soweit zunächst die Theorie. Doch in der Praxis zeichnet sich folgendes Bild ab: „Du bestätigst meine Schulbücher (z.B. für das Fach Geschichte – B.S.), ich bestätige im Gegenzug deine (z. B. für das Fach Sozialkunde – B.S.)“.²¹ Honorare für Schulbücher, die vom jeweiligen staatlich kontrollierten Verlag gezahlt werden (einmalig und bei der Neuauflage), übertreffen bei weitem die offiziellen Gehälter der Historiker.²²

Zwar ist das politische Feld in der obigen Handlungskette formal beteiligt, aber eine wirkungsvolle Macht zur Formierung und Strukturierung besitzen nur Angehörige des historiographischen Feldes. Das politische Feld geht damit offensichtlich von dem Umstand aus, dass die auf informellem Wege mit der Schulbuchschreibung betrauten Historiker es nicht wagen würden, „ketzerische“ Inhalte in Schulbücher einfließen zu lassen. Würde es einer der Akteure dennoch wagen, eben solche Inhalte zu platzieren, so würde es nicht einmal einer staatlichen Intervention bedürfen. Eine „Abweichung von der Linie“ würde von den Feld bestimmenden Historikern, die über hohes formelles politisches Kapital verfügen, selbst unterbunden werden bzw. zu einer Umstrukturierung des Feldes führen. So sollte nicht davor zurückgeschreckt werden, für diesen Prozess von *Selbstzensur* im historiographischen Feld zu reden. Es stellt sich damit aber umso dringlicher die Frage, ob und welche inhaltliche „Rückflüsse“ des historiographischen auf das politische Feld stattfinden.

²¹ Interview mit Rafiq Ismayilov vom 16.10.2007.

²² So nach Aussage von einigen Interviewten.

Wie eingangs erwähnt, lässt sich dies anhand der Bemühungen der Staatsführung und der Historiker um die Identitätsstabilisierung ablesen. Durch den Zusammenbruch des sowjetischen geprägten Programms zur Bildung der Einheitsidentität, wurde die Notwendigkeit einer „neuen“ aserbajdschanischen Identität erkannt und propagiert.

Die Schaffung der „neuen“ Identität wird in Kontrast und zugleich in Anknüpfung zur *sowjetischen* („Sowjetmensch und Aserbajdschaner“: „sowjetisch im Inhalt, national in der Form“) und „traditionellen“ („schiitischer Muslim und Türk“)²³ gebracht. Infolge dessen wird die Identität sowohl von der Führung des Landes, wie auch von einheimischen Historikern als ein Hybrid hergestellt. Die Identität wird dabei so hingestellt als sei sie eine sehr auf das „eigene“ Territorium – ein Territorium des angeblich seit alters her existierenden (essentialistisch gedachten) Aserbajdschans – bezogene (s. Abb. 4 & 5).²⁴

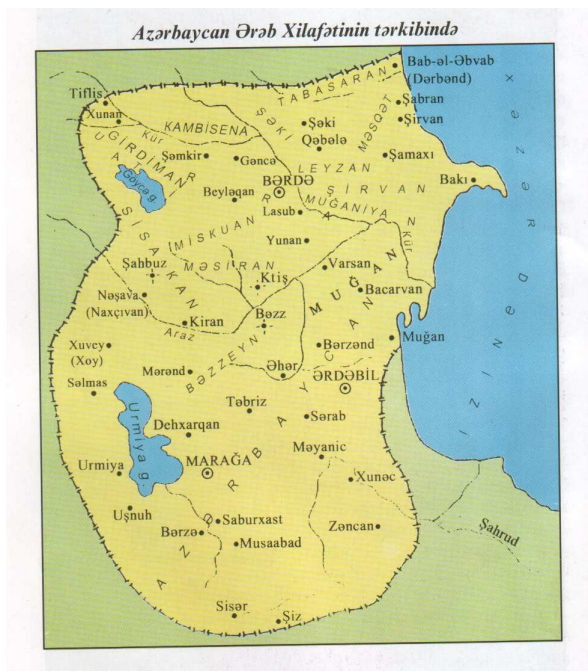


Abb. 4²⁵

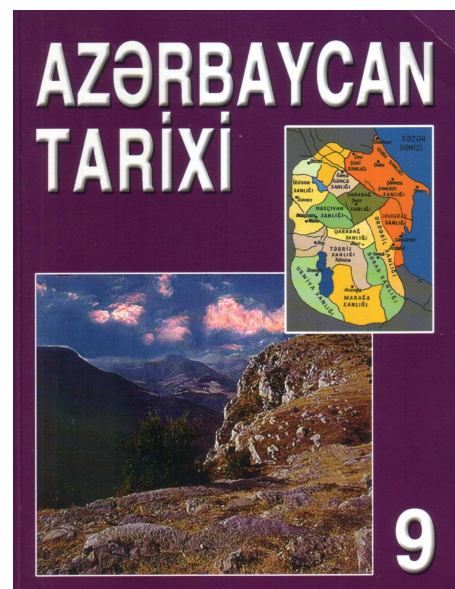


Abb. 5²⁶

Wie sich anhand der beiden Abbildungen zeigt, werden Vorstellungen über Aserbajdschan nicht durch die Grenzen der heutigen Aserbajdschanischen Republik eingeschränkt, sondern

²³ Traditionelle Bestandteile sind folgende: „The Shi’a identity, the limited Azeri identity with its feeling of kinship with the southern Azerbaijanis, the Turkish identity and its feeling of solidarity with Turkey, and possibly the Pan-Turcic identity,“ Astourian (1994), 72-73.

²⁴ Ausführlicher dazu Shnirelman 2001, 144, 146, 195.

²⁵ Vgl. Piriyeu 2006.

²⁶ Vorderseite von Azərbaycan tarixi. 9-cu sinif üçün dərslik.

schließen auch weite Gebiete im Südkaukasus, wie z.B. Teilgebiete Armeniens, Georgiens, Dagestans und des sog. Süd-Aserbaidschans (aserisprachige Provinzen des Irans) mit ein.

Die Verortung der Identität in diesem imaginierten Territorium leistet dabei einen Beitrag zur Fundierung der langen und teleologisch dargestellten Geschichte und „Verwurzelung“ des Volkes in Vergangenheit und Gegenwart des Landes. Eine enge Bezogenheit von Geschichte, Territorium und Identität zeigt den Willen, sich eine Genealogie außerhalb der vormaligen Identitätsprogramme zu geben. Es wird dabei ein eigenständiges genealogisches Modell entwickelt und durch die Schulbücher propagiert. Der islamische Bestandteil dieser erzeugten Identität wird zwar gewürdigt,²⁷ aber mehr Bedeutung wird dem autochthonen Charakter der Bevölkerung des Landes zugemessen.

Die Verortung der Kultur wird über die territoriale Identität geregelt, die sich im Ganzen als Hybridbildung herausstellt. Die Herkunft dieser Identität soll nun durch den Verweis auf das genealogische Modell verwischt werden. Die Überbetonung der mit dem „eigenen“ Territorium verbundenen Identität führt dazu, dass das tatsächlich Eigene (wie z.B. die nomadische Tradition) zum Verschwinden gebracht bzw. auf eine massive Ablehnungshaltung bei künftigen Generationen hingearbeitet werden muss.

Hinter der zu veranschlagenden Hybridisierung scheinen sowohl alte sowjetische, als auch neue Modelle der Identitätsbildung auf. Deutlich wird dies an der Betonung der gemeinsamen Sprache, die neben dem Territorium als ein bestimmendes – wenn nicht so gar *das* – Merkmal der „neuen“ aserbaidchanischen Identität in den Schulbüchern herauspräpariert wird. In Verbindung mit der Betonung der gemeinsamen Kultur und einem gemeinsamen Wirtschaftsleben werden die Sprache und das gemeinsame Territorium in einem fixen unverrückbaren Bezugssystem dargestellt.²⁸

Dieses Bezugssystem ist allerdings eindeutig als Erbe der sowjetischen Historiographie zu verstehen. Auch an diesem Punkt wird deutlich, dass hier zwischen Aufnahme und Ablehnung zu sowjetischen „Spielregeln“, Wahrnehmungs- und Deutungsprinzipien ein schmaler

²⁷ Vgl. Azərbaycan tarixi. 7-ci sinif üçün dərslik (2005), 4, 59-62, 92-93.

²⁸ Vgl. Azərbaycan tarixi. 7-ci sinif üçün dərslik (2005), 97: „Hər bir xalqın formalaşması zəruri olan şərtlər yarandıqda mümkün olur. Həmin vacib şərtlər bunlardır: dil, ərazi bütövlüyü, mədəniyyət vahidliyi, məhəlli iqtisadi əlaqələr ümumliyi“ [Die Formierung eines jeden Volkes wird möglich, wenn dazu notwendige Bedingungen vorhanden sind. Zu diesen Bedingungen zählen: Sprache, territoriale Integrität, Einheit der Kultur, gemeinsames Wirtschaftsleben vor Ort].

Grad besteht, der mehr oder weniger geschickt für die Herstellung von Identitätsgenerativität genutzt wird. Den letzten Punkt möchte ich noch kurz besser herausarbeiten.

Um die Nachbarländer nicht allzu sehr zu verärgern, versucht das politische Feld die neue Identität in Schulbüchern nicht ausufern zu lassen. In einem Fall gelang es sogar einer Schulbuchautorin (Nr. 14) die Vorlage eines Lehrprogramms des Bildungsministeriums zu kippen und eine andere Formulierung aufnehmen und bestätigen zu lassen, die der ursprünglichen radikal entgegen gesetzt war. In der ministerialen Vorlage hieß es, dass nach der „Teilung“ des aserbaidischen Siedlungsgebietes in das russisch kontrollierte Nord-Aserbaidisch und das iranisch dominierte Süd-Aserbaidisch die Entwicklung der aserbaidischen Nation in zwei unterschiedliche Richtungen ging. Diese Feststellung wurde damit begründet, die Nation sei zwischen zwei sehr unterschiedlichen Staaten aufgeteilt. In dem beschlossenen Text heißt es nun sinngemäß, die beiden Teile der aserbaidischen Nation hätten sich trotz der Tatsache, dass Aserbaidisch zwischen so unterschiedlichen Staaten wie Russland und dem Iran aufgeteilt war, einheitlich entwickelt. Die wichtigste Rolle hätte dabei die gemeinsame Kultur gespielt.²⁹

Die völlige Umkehrung des vorher angestrebten Sachverhaltes gelangte sodann in die Schulbücher.³⁰ Es zeigt sich an diesem Beispiel, wie das historiographische Feld durchaus seine Interessen im Hinblick auf das politische Feld durchzusetzen weiß und so einen „eigenen“ Beitrag zur Identitätsbildung des Staates und der Nation leisten kann.

Ausblick

Wie sich gezeigt hat, eignet sich der hier vorgestellte Theorierahmen für ein integratives Forschungsprogramm, um eine Passage zwischen Bourdieus Feldtheorie und postkolonialer Theorie zu ermöglichen. Durch die Verwendung der beiden zunächst scheinbar miteinander inkompatiblen Theorieansätze wurde eine Möglichkeit der Generierung von komplementären Fragestellungen zur Erfassung unterschiedlicher Phänomenbereiche der Staats- und Nations-

²⁹ Interview mit Şövkət Tağıyeva vom 10.10.2007.

³⁰ Vgl. Azərbaycan tarixi. 10-ci sinif üçün dərslik (2005), 149: „Azərbaycanın ərazicə parçalanması Azərbaycan xalqının vahid milli zəmində inkişaf edən mədəniyyətinin birliyini sarsıda bilmədi. Şimali Azərbaycanın mədəni həyatında baş verən hər hansı yeniliklər Arazın o tayınd da öz əksini tapırdı“ [Die territoriale Zersplitterung Aserbaidischs konnte die Einheit der Kultur des aserbaidischen Volkes, die sich auf dem gemeinsamen nationalen Boden entwickelt hat, nicht zerstören. Alle Ereignisse im kulturellen Leben Nord-Aserbaidischs spiegelten sich jenseits des Flusses Araks (d.h. im Süd-Aserbaidisch – B.S.) wieder].

bildung in den aserbaidischen Schulbüchern, sowie der Formierung und Strukturierung des historiographischen Feldes geschaffen.

Neben diesem methodologischen Aspekt tritt ein inhaltlicher hinzu. Wird der Versuch unternommen, inhaltlich-diskursive Auswirkungen des historiographischen Feldes aufs politische darzustellen, so ergeben sich vorläufig folgende Punkte:

1. Je mehr im historiographischen Feld tätige Historiker über informelles politisches Kapital verfügen, desto mehr wird ihnen die inhaltliche Gestaltung von Schulbüchern seitens des Feldes der Macht offensichtlich zugestanden bzw. überlassen;
2. Die informelle Einbindung des historiographischen Feldes bleibt für das Feld der Macht nicht ohne Auswirkungen, denn auch das historiographische Feld nimmt auf das Feld der Macht Einfluss, der zur Verschiebungen in Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien im Letzteren führen kann.

Abschließend sei nochmals die Notwendigkeit betont, die präsentierten Ergebnisse in Zusammenhang mit den sozialen Verhältnissen und Klassenlagen, Strukturmustern und Disparitäten in den beiden Feldern zu bringen und weiter zu präzisieren.

Einer weiteren Präzisierung bedürfen auch die Kapitalarten im historiographischen Feld, welche eine Verfügungsmacht über andere Akteure, sowie deren Stellungen, Einstellungen und Stellungnahmen geben. Eine nähere Untersuchung der Funktion der Kapitalarten als Unterscheidungsprinzip, mittels derer Akteure, Güter und Praktiken im Feld verortet und dadurch bewertet werden, wie auch deren Verbindungen mit dem Habitus der Akteure, steht noch aus.

Wie sich aber zeigte, eröffnen sich durch das geschaffene integrative Forschungsprogramm neue Möglichkeiten Einblicke in die Strukturbedingungen des sozialen Raums Aserbaidschans zu gewinnen, wie er sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion durch die intensiven Bemühungen um die Staats- und Nationsbildung formiert hat. Denn im Habitus der Historiker, die an diesem Prozess maßgeblich beteiligt sind, zeigen sich Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien des sozialen Raums selbst. Diese Prinzipien werden im sozialen Raum unter bestimmten sozialräumlichen Bedingungen verinnerlicht. Sie finden in den Schulbüchern ihren Niederschlag und werden so mitbestimmend für den Habitus der künftigen Generationen sein.

Quellen- und Literaturliste

1. Astourian, Stephan H. (1994): In Search of Their Forefathers: National Identity and the Historiography and Politics of Armenian and Azerbaijani Ethnogeneses, in: Schwartz, Donald V. (ed.): Nationalism and history the politics of nation building in post-Soviet Armenia, Azerbaijan and Georgia. Toronto, 41-94.
2. Azərbaycan tarixi. 7-ci sinif üçün dərslik [Geschichte Aserbaidshans / Lehrbuch für Klasse 7]. Bakı 2005.
3. Azərbaycan tarixi. 8-ci sinif üçün dərslik [Geschichte Aserbaidshans / Lehrbuch für Klasse 8]. Bakı 2004.
4. Azərbaycan tarixi. 9-cu sinif üçün dərslik [Geschichte Aserbaidshans / Lehrbuch für Klasse 9]. Bakı 2005.
5. Azərbaycan tarixi. 10-cu sinif üçün dərslik [Geschichte Aserbaidshans / Lehrbuch für Klasse 10]. Bakı 2005.
6. Azərbaycan tarixi. 11-ci sinif üçün dərslik [Geschichte Aserbaidshans / Lehrbuch für Klasse 11]. Bakı 2005.
7. Bourdieu, Pierre (1995): Sozialer Raum und „Klassen“: 2 Vorlesungen. 3. Aufl. Frankfurt am Main.
8. Bourdieu, Pierre (1997): Das literarische Feld, in: Pinto, Louis & Bourdieu, Pierre (1997): Streifzüge durch das literarische Feld. Konstanz, 33-147.
9. Bourdieu, Pierre (1998a): Praktische Vernunft: zur Theorie des Handelns. 1. Aufl., dt. Erstausg. Frankfurt am Main.
10. Bourdieu, Pierre (1998b): Vom Gebrauch der Wissenschaft: für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes. Konstanz.
11. Bourdieu, Pierre (2001): Das politische Feld: zur Kritik der politischen Vernunft. Konstanz.
12. Bourdieu, Pierre (2004): Der Staatsadel. Konstanz.
13. Conrad, Sebastian & Randeria, Shalini (Hg.) (2002): Jenseits des Eurozentrismus: postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt/Main [u.a.].
14. Gandhi, Leela (1998): Postcolonial theory: a critical introduction. New York.
15. Gusejnova, Sevil' (2006): Bakinskie armjane: etničeskaja identičnost' v kontekste povsednovnosti [Bakiner Armenier: Ethnische Identität im Alltagskontext] In: Južnyj Kavkaz: Territorii. Istorii. Ljudi. Tbilisi, 106-131.
16. Höslér, Joachim (1995): Die sowjetische Geschichtswissenschaft: 1953 bis 1991. München.
17. Junusov, Arif (2007): Azerbaidžan v načale XXI veka: konflikty i potencial'nye ugrozy. Baku.
18. Mar Castro Varela, Maria do & Dhawan, Nikita (2005): Postkoloniale Theorie: eine kritische Einführung. Bielefeld.
19. Moore-Gilbert, Bart J. (2000): Postcolonial theory: contexts, practices, politics. London [u.a.].
20. PiriyeV, Vaqif (2006): Azərbaycanın tarixi-siyasi coğrafiyası [Historisch-politische Geographie Aserbaidshans]. Bakı.
21. Shnirelman, Victor A. (2001): The value of the past: myths, identity and politics in Transcaucasia. Osaka.

22. Sidikov, Bahodir (2004a): Novoe ili tradicionnoe? Regional'nye gruppirovki v postsovetskom Azerbaidžane, in: Vestnik Evrazii 2, Moskau, 151-169.
23. Sidikov, Bahodir (2004b): New or Traditional? "Clans", Regional Groupings, and State in Post-Soviet Azerbaijan, in: Berliner Osteuropa Info 21, Berlin, 68-74.
24. Sidikov, Bahodir (2007): Barth, "Yeraz" and Post-Soviet Azerbaijan. Inventing a New Sub-Ethnic Identity, in: Darieva, Ts. & Kaschuba, W. (Hg.). Representations on the Margins of Europe: Politics and Identities in the Baltic and South Caucasian States. Frankfurt/Main, 301-321.